

Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Nº 183.

Sonntag den 2. Juli.

1871.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Dem Jochen zwischen der Krone Preussen und dem Herzogtum Lauenburg abgeschlossenen Reech zufolge erhält der König und Herzog von dem landesherlichen Dominiun im Herzogthum Lauenburg den gesammten, dem Dominiun zum vollen Ehrenhium gehörigen Grundbesitz im Amt Schwarzenbeck, einschließlich der Comunications- und Feldwege, Brücken und Stiele, und die mit diesem Grundbesitz verbundenen Gerechtsame und sonstigen Zubehör, einschließlich des landesherlichen Jagdrechtes im Amt Schwarzenbeck und der Fischerei in der Bille, einige namentlich ausgeführte Grundstücke ausgenommen. Die Nummer des amlichen Lauenburger Bodenblattes vom 28. Juni bringt nun folgenden Erlach:

"Ich habe Dich veranlaßt gefunden, den zu dem Dominiun des Herzogthums Lauenburg gehörigen Grundbesitz im Amt Schwarzenbeck, welcher Mir zum freien und unbeschrankten Eigenthum durch den mir der Ritter- und Landschaft des Herzogthums unterm 19. d. R. abgeschlossen, von Mir am 21. d. R. genehmigten Reech überlassen worden ist, mit allen daraus resultirenden Privatrechten und Verbindlichkeiten dem Kaiser des Deutschen Reichs, Fürsten von Bismarck, in Anerkennung seiner Verdienste als eine Dotirung zum Eigenthum zu überreichen. Berlin, den 24. Juni 1871. Wilhelm."

Aus Hannover wird vom 30. Juni gemeldet: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz war bei seiner Ankunft am Bahnhofe vom Oberpräsidenten, vom Landtagsschmied Groß-Ruhlsdorf-Openburg, von der Generalität, der Geistlichkeit beider Konfessionen, dem Stadtkommissariat, dem Magistrat, Deputirten des Provinziallandtages und dem Empfangscomité in enthusiastischer Weise begrüßt. Stadtdirector Kusch hieß: "mens des Magistrats eine Ansprache, in wela ungefähr sagte: Es war am 1. August

Arbeitung Sr. Majestät des Königs

so rath so Großes gehoben

er er Zweifel an dem Erfolg

nicht zu hoffen, da

werde und viele begüten

den rechten Sache. Über

Erwartet himaus glorreiche gewei

Gnade des Allmächtigen. Trog

Opfer herrschte Jubel in der Stadt

Provinz, da nun die Hoffnung auf ei

Kriegen bestünde. Schließlich sprach der

Dank für die Ehre aus, welche dem 10. J

der Stadt und der Provinz durch das Er

zufünftigen Trägers der Macht des Deut

zustandene worden sei. Der Kronprinz hi

diese Ansprache. Er sprach zunächst sehr

über die Nächtnahmenheit des Kaisers

durch ein leichtes, nicht bedeutendes

veranlaßt sei, doch erscheine wegen der

den Kaiserl. Vorstoss notwendig.

Der Kaiser leidet nicht Beuge dieses

Empfangs seyn. Er drückt jedoch de

nungen aus, wenn er der Stadt und r

seinen Dank ausspreche für die wä

ganzen Krieges bewiesene patriotische

Hannover sei, was die Opferfreudig

keit anbelange, ein Vorbild gewesen

alsdann folgende Ansprache des Senio

im Namen der Geistlichkeit antwortete

prinz mit dem Wunsche, daß aus de

Segen und Wohlfahrt für Oedermann

möge. Vor dem Bahnhofe war eine u

Vollsonne versammelt, welche den K

als derselbe nach dem Georgsgarten i

begleiteten Juristen begrüßte.

Zwischen der deutschen und der französischen

Regierung ist eine Verständigung darüber

zur Friedensverträge stipuliert; i

Zahlung der ersten halben Milliarde an

bläuft.

Der "Morges. Blg." schreibt man aus

rie, französischen Gesandten an

ost, genauer kennen, glauben versichern

, daß er ein ruhiger intelligenter Man

nd ein leidliches Verhältnis herstellen

ne Aufgabe wird ihm durch die deutsch

gerordnetlich erleichtert werden, denn

id will mit Frankreich fortan in R

ieden leben und richten sich auf eine fre

e Haltung ein. Ob Graf Walder

utschland in Paris vertritt, dauernd E

te, wird für zweifelhaft angesehen. E

häufiger vorhin gegangen und in

Zeit möglicherweise einem älteren Di

l. Allein die Wahl Waldersee's hätte

ungeachtet zur Einleitung guter Be

Verhältnisse und Paris im Allgemein

cht sich von selbst, daß Baron v. L

mehr in Rede kommt. Ihm werden arg

gefragt, deren er sich im vorigen Jahre wä

er Katastrophen schuldig gemacht habe.

nicht üblich, mit einem hohen Beam

te, denn mit einem früheren Gesand

Deutschheit abzurechnen und ihn

n, allein jeder weiß noch gerade, daß s

ihm für immer besiegt ist, und

Wiederholung in seiner Weise unver

er mögliche dem Herzoge von

den auf Nachgiebigkeit des s

die mit Herrn Benedetti über

mehr sprechen. Die Werther

ungen und Aktionen waren nich

mit denen, die in Ems zur Ge

Gut, daß weder hier ein französischer, noch in Paris ein deutscher Vorsteher fungieren wird. Die einfachen Gesandtschaften genügen, ja sie sind besser als die Vorsteher mit ihren gefährlichen Privilegien.

Ueber die Arbeiter-Unruhen im Königshütte wird der "Morg. Blg." noch folgendes geschrieben: Nachdem es auf eine lange Zeit den Anschein gewonnen hatte, als ob es gelingen würde, eine Einigung zwischen der Grubenverwaltung und den Bergarbeitern herbeizuführen, ist der Streik, der Anfangs nur auf die erwähnten Bevölkerungen begründet war, in eine ganz andere Weise getreten, da die Bergarbeiter nun mehr höhere Lohn, Aufhebung der Städterordnung in Königshütte, Ermäßigung der Steuern &c. unter tumultuarischen Freuden verlangen. Ob die Bergarbeiter von irgend welcher Seite her, nachdem Aussicht auf Einigung vorhanden war, wiederum aufgegeben und zur Stellung derartiger, unabdingt nicht zu gewährender Forderungen aufgeschreckt worden sind, läßt sich jetzt noch nicht feststellen. Die Freuden aber, mit denen die oberhessischen Bergarbeiter die Gewährung ihrer Forderung zu erzwingen suchen, die Misshandlung des hochgeachteten Bergbaumeisters des Bürgermeisters Götz, einzelner Bergbeamten, Steiger &c., die Demolition der Amtsloge der Berg-Inspektion und der Wohnung des Bergbaumeisters, die Terrorisierung der noch zum Anfahren geneigten Bergarbeiter, der unter Sturmäulen erfolgende Aufruhr zum energischen Widerstand gegen die Bergbehörde, die gewaltsame Verhinderung von Kohlentransporten nach der Königshütte — Alles dies sind Momente, die für die Tumultanten, die unter einer gewissen Leitung zu sehen scheinen, von sehr bedauerlichen Folgen sein werden. Nach den bisher eingetroffenen Meldungen haben auch die Ernahmungen des königlichen Landrats Solger und der katholischen Geistlichkeit zu seiner Beruhigung der aufgeregten Masse geführt.

Vorgetommene Ruhestörungen haben den General-Gouverneur im Elsaß, Grafen Bismarck-Bülow, veranlaßt, Nachfolgendes zu bestimmen: Entlassene französische Kriegsgefangene, welche, ohne im Elsaß oder Deutsch-Württemberg ortsbangig zu sein, sich im Bezirk des General-Gouvernements in französischer Uniform bereiten lassen und sich nicht durch eine in Garnisonsstädten bei der Orts-Polizeibehörde, in anderen Orten bei den Polizei-Commissionären oder den Gendarmerieposten nachzuforschende Ausenthalterlaubnis ausweisen können, haben ihre sofortige Arrestierung und Abführung nach einer deutlichen Festzung zu gewährten, wobei selbst sie bis auf Weiteres interniert werden. Werden mit Aufenthaltsklarie versehene entlaßene Kriegsgefangene bei Aufläufen, Schlägereien oder Streitigkeiten mit deutschen Militärs personen oder deutschen Beamten betroffen, so findet, vorbehaltlich des weiteren Untersuchungs- und Strafverfahrens, die gleiche Maßregel gegen sie Anwendung. Den im Bezirk des General-Gouvernements ortsbangig gehörigen ehemaligen Kriegsgefangenen wird das bereits früher erlaßene Verbot des Tragens französischer Uniformen aufs Neue eindringlich in Erinnerung gebracht.

Aus München entwerfen zurückgelehrte "Rom-

pilger" ein Jammerbild über ihre Rückreise

und den Empfang, der ihnen überall von Beamten

und Einwohnern der durchzogenen Länderstriche

wurde. Vielfach zeigten sich, besonders auf der österreichischen Bahn, Beamte in hohem Grade un-

freundlich, und Jene, welche aus Rom kamen,

wurden zu den Wagen nicht zugelassen, so daß mehrere der frommen Pilger 9 Wegstunden nach Innbruck zu Fuß zurückgehen mußten. Alle beklagten sich über die Haltung der römischen Be-

völkerung sowie über das zahllose Gesindel, welches

auf den Straßen Roms herumlungert und von

mellem zumal die Deutschen verhöhnt und ver-

sputzt wurden. Subregent Schmidt aus München,

auf welchen Steine aus den Häusern gewor-

worben wurden, wandte sich deshalb an die deutsche

Gesandtschaft.

Neben der Genugtuung, welche für Frankreich aus dem finanziellen Erfolge erwachsen ist — haben die Pariser insbesondere am 29. Juni noch die Genugtuung jenes großen militärischen Schauspiels gehabt, welches ihnen das schlechte Wetter bisher verhindert hatte. Wie dies bis jetzt vorliegenden Nachrichten besagen, ist die große Revue ohne die befürchteten Demonstrationen verlaufen. Sollte dieses Schauspiel einerseits der Wiederaufzüchtung des Nationalstolzes zu Hause kommen, so hat es andererseits auch dazu beigetragen, nicht nur die Arme, sondern auch deren Führer, den Marschall Mac Mahon, in den Vordergrund zu stellen. Derselbe ist von den hervorragenden Namen des Kaiserreichs trotz Wörth Beaumont und Sedan der einzige geblieben, welchem die öffentliche Meinung eine Art Sympathie und zwar schon vor dem Halle von Paris entgegengebracht und be- wahrt hatte. Falls daher der Marschall die ihm wiederholt zugeworfene Absicht, sich in das Privatleben zurückzuziehen, nicht zur Ausführung bringt, wird seiner persönlichen Stellung zu den Ereignissen, denen Frankreich in naher oder ferner Zukunft entgegengeht, eine Bedeutung beizulegen sein, die nicht unterschätzen sein dürfte. Ein anderer, allerdings ominöser Name, der des Herrn Ollivier, ist neuerdings durch ein Schreiben des ehemaligen Siegelbewahrers an die "France" den Franzosen in das Gedächtnis zurückgetragen worden. Herr Ollivier erklärt darin,

dass nach dem Sturz Schweigen und Einsamkeit das Angemessenste sei. Wird ihm auch hierin Jedermann bestimmen, so muß der Schluss seines Schreibens einen desto seltsameren Eindruck machen.

Der Mann, der im Juli v. J. "leicht den Herzen" Frankreich in den Krieg hineintrief, nachdem er die Autorität der Regierung und die Disciplin des Heeres durch sein ungünstiges Plebisitiprojekt untergraben hatte, schreibt: „Ich werde meine ungerechte Unpopulärität ertragen und, so lange man wollen wird, der einzige Stützenbalken für alle Unabhängigkeit bleiben, welche zu vermeiden ich Alles aufgeboten habe.“ Dieser letzte Satz sollte denn doch fast sprachwörtlich geworden Herald des Druckpapiers erschienen. War Herr Ollivier etwa nicht der Minister, der Frankreich in den Krieg geführt hat?

Die Prinzen des Hauses Orleans siedeln nach Frankreich über und der Graf Chambord ist in Brügge bereit, als Heinrich V. Ihre Huldigungen in Brügge zu nehmen. Aber trotz aller Versprechungen von der Art der in Rede stehenden, von einem einzigen Centralpunkte aus streng centralistisch zu organisiren, brachten die damaligen Leiter der Gesellschaft zu dem Entschluß, sogenannte "Sectionen" zu gründen. Jede dieser "Sectionen" umfaßt in der Regel ein Land, obwohl es auch solche giebt, deren Wirkungskreis sich nur auf einen bestimmten Sprang, dessen eigenhümliche Arbeitsverhältnisse — ganz abgesehen natürlich von den Verlusten der Privataute und Eisenbahngesellschaften — beziffern sich auf mehr denn 5 Milliarden. Darunter bilden 5 Milliarden die an Deutschland zu zahlende Kriegsentschädigung. Bleiben also 3 Milliarden, welche die Regierung der nationalen Verteidigung ausgegeben — oder richtiger verschwendet hat. Diese Mittel sind auf folgende Art aufgebracht worden: 750 Millionen in Specie, geliehen von der Regierung Napoleons III., 250 Millionen von der Delegation von Tours in England geliehen, 1 Milliarde und 330 Millionen der Bank von Frankreich entnommen, 300 Millionen vom Staate von den Spanischen Gefangen gelehen. Das Ueberlebende kommt aus verschiedenen Quellen, die es nicht verlohnt, einzeln anzusäumen. Eine sehr überraschende Errscheinung bei den schrecklichen Finanzien eines so stark hergenommenen und so tief gehaltenen Landes ist der Umstand, daß das Papiergeld der Bank von Frankreich nichts gegen das gemünzte Geld verloren hat. Die Vereinigten Staaten haben nach einem Kriege, aus welchem sie als Sieger hervorgegangen, das Auge auf Gold ungemein anwachsen geschehen. In Frankreich hat das Auge bis jetzt noch keine bedenkliche Steigerung erfahren. Das wird später vielleicht der Fall sein, aber für den Augenblick ist das Verhältnis der Anleihe ungemein günstig.

Unter der Aufschrift „Victor Emanuel in Rom“ enthält das Wiener „Neue Freimondblatt“ einen längeren Artikel, in welchem es u. A. heißt: „Sicilische Blätter in Italien und Deutschland verkümmerten noch vor wenigen Tagen, Victor Emanuel wird nicht nach Rom kommen, denn sein Gemüth sei voll angstlicher Ahnungen, und in seinem Herzen stehe die Zukunft, daß die Anwesenheit einer ständigen Person auf dem heiligen Boden Rom den Radestrahl des Himmels herausfordern werde. Diese Vorherstufe hat sich nicht erfüllt, und Diejenigen, die sie gestellt, haben sich neuwändig als schlechte Menschenfresser erwiesen. Victor Emanuel streift sich nicht vor einer Ueberredung nach Rom; er war nie übergläubisch, und wenn er es je gewesen wäre, hätten ihn die Erfahrungen seines Lebens von dieser Schwäche loslassen müssen... Die Welt wird also in den nächsten Tagen das Schauspiel genießen, daß in der Metropole der katholischen Welt zwei Herrscher residieren werden: der König von Italien und ein König ohne Land. Diese Thatsache wird für Pius IX. der schwerste von all den Schlägen sein, die ihn während seines langen, an Enttäuschung überreichen Pontifikats betroffen. Der unfehlbare Papst, welcher ein so hohes Gewicht auf seine Souveränität legt, wird sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß seine weltliche Herrschaft unwehrbringlich verloren ist. Diese Wehrlosigkeit wird ihm mit zwingender Gewalt in dem Augenblick vor die Seele treten, in welchem Victor Emanuel, von der Bevölkerung mit stürmischen Klaimationen begrüßt, mit seinem Minister, seinem Hofstaat und seinen Dienern in die heilige Staat einzehen wird.“

Seit Anfang des Juni sind in Warschau fast täglich einzelne polnische Emigranten aus Frankreich eingetroffen, welche, weil sie in Folge des Krieges und der Belagerung der Polen an der Pariser Revolution alle Existenzmittel verloren hatten und den ärgsten Misshandlungen seitens der französischen Bevölkerung Preys gegeben waren, die Begnadigung der russischen Regierung nachsucht und erhalten haben. Nach den einstimmigen Aussagen dieser Ansämlinge ist der fernere Aufenthalt der polnischen Emigranten in Frankreich unmöglich geworden, und es wird daher von einer großen Anzahl derselben eine Collektiv-Petition an den Kaiser Alexander wegen ihrer Begnadigung vorbereitet. Die russische Regierung hat durch ihren Gesandten im Versailles ein möglichst vollständiges Namensverzeichniß aller bei der kommunistischen Schilderhebung in Paris beteiligten Polen zu dem Zwecke aufgestellt, um sie von der Begnadigung, um die sie jetzt so häufig von polnischen Emi-

granten angegangen wird, auszuschließen. Dieses Verzeichniß, das an alle russischen Gesandtheiten überwandt worden ist, umfaßt über 700 Namen.

Die Internationale.

(Schluß)

Die Verschiedenheiten der Vereins- sowie überwaupt der allgemeinen Gesetzgebung der Länder, die Ungleichheit der Verhältnisse, die Unmöglichkeit, eine Gesellschaft von der Art der in Rede stehenden, von einem einzigen Centralpunkte aus streng centralistisch zu organisiren, brachten die damaligen